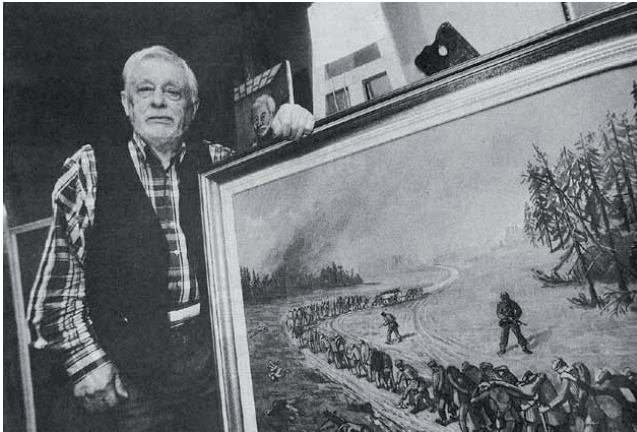


Giovanni «Gino» Pezzani

geb. 1911, ab 1944 im KZ Sachsenhausen, 4. Mai 1945 Flucht auf dem «Todesmarsch», gestorben 2005 in Schlieren



Der Schweizer Maler Gino Pezzani. aus: Balz Spörri, Benno Tuschmid und René Staubli: «Die Schweizer KZ-Häftlinge: vergessene Opfer des Dritten Reichs», NZZ Libro, 2019. S. 151

Gino Pezzani gehört zu jenen Schweizer KZ-Opfern, welche die Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus überlebten. In den letzten Tagen vor dem Zusammenbruch des «Dritten Reiches» befand er sich auf einem «Todesmarsch». Am 4. Mai 1945 gelang ihm die lebensrettende Flucht.

Giovanni 'Gino' Pezzani wurde am 11. September 1911 in Biogno-Beride im Kanton Tessin in eine Lehrerfamilie geboren. Er interessierte sich für Kunst, machte eine Ausbildung als Restaurateur und wanderte als 22-jähriger in den «Midi de la France» aus, wo er sich in Agde als Kunst- und Strassenmaler niederliess. Mit seinem Boot «Tati 2» segelte er wochenlang im Mittelmeer – später hielt er fest, er habe dabei auch Flüchtlingen des Spanischen Bürgerkriegs geholfen. Nach der Besetzung arbeitete er als Übersetzer für die Deutschen; ob er damit Informationen zugunsten der Résistance beschaffen wollte, lässt sich in den verfügbaren Quellen nicht feststellen. Sicher ist, dass er am 4. Mai 1943

von der Gestapo in der Hafenstadt Sète verhaftet, in einem Folterkeller festhalten und in den Kerker von Fresnes deportiert wurde.

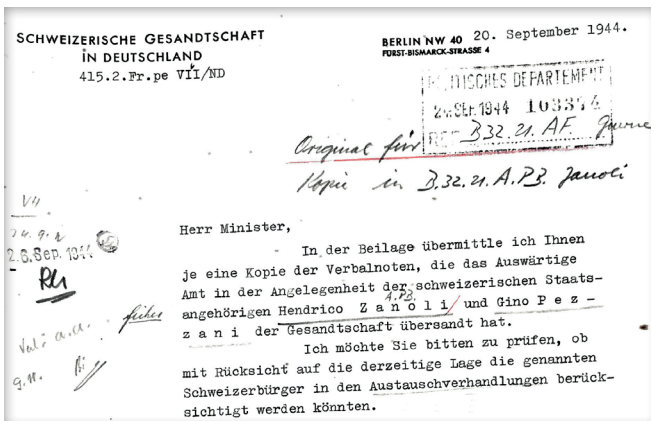
Im Dezember 1943 wurde Gino Pezzani ins Lager Neue Bremm bei Saarbrücken überstellt. Im Frühjahr 1944 gelangte er über Gefängnisse in Trier, Hannover, Hamburg und Berlin-Alexanderplatz in das KZ Sachsenhausen bei Oranienburg (30 km nördlich von Berlin). Sachsenhausen war bei Kriegsbeginn das grösste Konzentrationslager, in dem die Nazis um die 200'000 Gefangene quälten. Die Häftlinge wurden als Arbeitssklaven ausgebeutet und viele von ihnen physisch vernichtet. Die Zahl der Toten wird auf 35'000 bis 40'000 geschätzt.



Häftlingsnummer 77192, Gino Pezzani

Gino Pezzani, der die Nummer 77192 erhielt und auf dessen Jacke (als Hinweis auf seine Nationalität) die Buchstaben «Sch.» aufgenäht waren, leistete Zwangsarbeit, die ihn oft an den Rand der Erschöpfung brachte. Er litt Hunger und wurde immer wieder Zeuge bestialischer Morde. Er überlebte des Schreckensregime auch deshalb, weil er in einer «Norweger-Baracke» untergebracht war – bei den etwas besser behandelten 1500 norwegischen Häftlingen bekam er oft etwas Suppe und Brot.

Die offizielle Schweiz war über das Schicksal Pezzanis schon früh informiert. Das Schweizer Konsulat in Marseille berichtete bereits



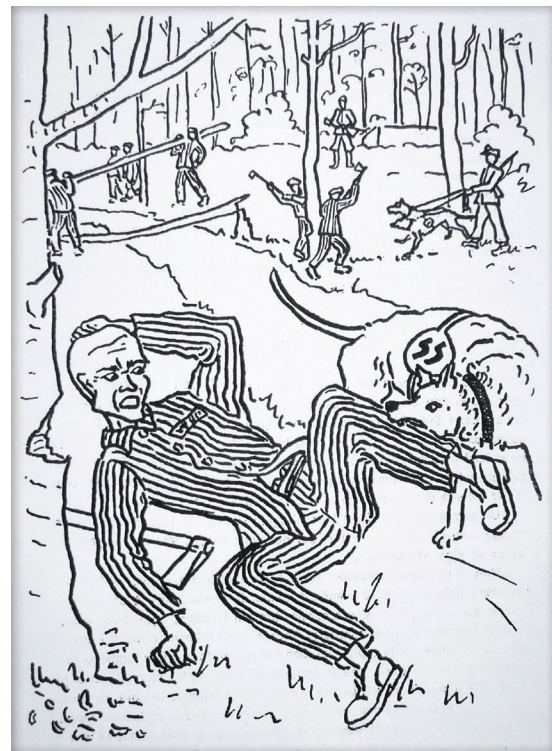
Ausschnitt aus dem Schreiben der Schweizerischen Gesandtschaft in Deutschland, 20. September 1944

anfangs Mai 1943 von seiner Verhaftung und seine Verlobte versuchte seine Freilassung zu erwirken. Der diplomatische Briefwechsel hielt in den folgenden zwei Jahren an. So bot die Deutsche Gesandtschaft am 25. August 1944 in Bern an, Pezzani könne «nach der Äusserung der zuständigen inneren Stelle (...) gegen entsprechende Gegenleistung für den Austausch nach der Schweiz zur Verfügung gestellt werden». Im Januar 1945 wurde Gino Pezzani zum Lagerarzt aufgeboten. Der Gefangenenaustausch kam aber nicht zustande; weshalb, bleibt unklar. Pezzani wurde von nun an für lebensgefährliche Bombenräumungen eingesetzt – für ihn waren jedoch die Fliegergeschwader der Alliierten Zeichen der Hoffnung.

Die am 21. April 1945 befohlene Massenevakuierung des KZ Sachenhausen stellte Gino Pezzani 1950 in einem eindrücklichen Gemälde dar. Ein Jahr zuvor war sein Buch «Notte et Nebbia!» erschienen - als «Nacht- und Nebelflüchtlinge» wurden jene des Widerstands verdächtigten Häftlinge bezeichnet, die im Hitler-Regime spurlos verschwanden. In diesem Bericht schilderte Gino Pezzani die Alltagslichkeit des Terrors im Lager, die Allgegenwärtigkeit des gewaltsamen Todes und sein eigenes Überleben. Zehntausende KZ-Gefangene wurden in diesen letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges nach Norden getrieben, wer nicht mehr mithalten konnte,

wurde vom SS-Wachpersonal erschossen: «Die Leichen der Kameraden, die rechts und links entlang der Strasse liegen bleiben, weisen uns den Weg», schrieb Pezzani in seinem Buch und er schilderte, wie er schliesslich mit einer Gruppe von Flüchtlingen den Weg zu den Alliierten fand; «Wir stossen auf ein Dorf. Weisse Fahnen auch hier! Wir sind frei.»

Nach dem Krieg wohnt der inzwischen 34-jährige Gino Pezzani an verschiedenen Adressen in Zürich, ab 1976 in Schlieren. 1948 heiratet er; zeit seines Lebens verarbeitete er seine Erfahrungen als Maler. Ein Ausstellungsbericht im «Volksrecht» von 1958 hielt fest, in seinen Gemälden sei «alles grau; die Körper sind nur noch Knochen, die Köpfe, Schädel, die Lebenden Sterbende, die Sterbenden Ankläger gegen die Lebenden. Eine Malerei des tausendfachen Todes, der den Bildraum total füllt». In einem psychiatrischen Gutachten wurde er als unheilbar «gebrochener Mann» beschrieben. Bis zu seinem Tod im Jahre 2005 fand er aus seiner «grauenvoll erlebten Wirklichkeit» nicht mehr heraus.



Gino Pezzani: "Die Bluthunde", Zeichnung